

Ein Sprungbrett zurück in den Beruf

«Perspektive Wiedereinstieg» heißt ein Programm der Bundesregierung, welches Frauen nach langjähriger Familienpause den Neustart ins Berufsleben erleichtern soll. Eingerichtet wurde dafür ein Internetportal, das mit ersten Informationen hilft und für das viele Mütterzentren werben. Ein Grund, dass wir uns näher damit beschäftigen sollten. Unsere Pressereferentin, Beatrice Schilling, hat an einem der bundesweit von Gleichstellungsbeauftragten organisierten Seminare "Ihr Sprungbrett zurück in den Beruf" teilgenommen.

„Eigentlich würde ich ja gern wieder arbeiten gehen, aber ich weiß nicht, wohin mit den Kindern, wenn sie mittags aus der Schule kommen“, sagt die gelernte Justizangestellte, deren Beruf es inzwischen gar nicht mehr gibt. „Meine Kinder sind längst aus dem Haus, ich könnte prima wieder ganztags arbeiten, aber wer nimmt eine 55-Jährige, wirft die ehemalige Bankangestellte ein, die bis zur Scheidung im Betrieb ihres Mannes ausgeholfen hat. Frauen wollen arbeiten. Trotzdem sind fast ein Drittel aller Frauen unter 60 in Deutschland nicht erwerbstätig.

Die Lebensgeschichten der Frauen, die sich am Montagmorgen in dem Volkshochschulkurs in Cuxhaven treffen, scheinen als Vorlage für das Buch „Verschenkte Potenziale“ von Jutta Allmendinger gedient zu haben. Die Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin, hat im vergangenen Jahr eine Studie veröffentlicht, in der sie der Frage nachgeht, warum qualifizierte Frauen in Deutschland im europäischen Vergleich so selten einer sozialversicherungspflichtigen Arbeit nachgehen.

Da ist die Fremdsprachensekretärin und Wirtschaftswissenschaftlerin, die erst beruflich ausgesetzt hat, weil sie ihren Mann ins Ausland begleitet hat, dann kamen die beiden Kinder und der Umzug auf ein norddeutsches Dorf. Für sie und andere ist das größte Hindernis auf dem Weg ins Berufsleben die mangelhafte Kinderbetreuung, aber auch die familienunfreundlichen Arbeitszeiten der Ehemänner.

Eine andere Teilnehmerin, deren Kinder schon studieren, ist jetzt Mitte Vierzig und kann sich nicht vorstellen, dass ihre Ausbildung in der Tierproduktion zu DDR-Zeiten, heute noch jemanden interessiert. Sie hat während der letzten Jahrzehnte nicht nur ihre finanzielle Eigenständigkeit verloren, sondern auch ihr Selbstbewusstsein. Gerade hier setzen die Seminare an. Die Frauen reflektieren gemeinsam, welche Stärken sie haben, wo sie stehen und wohin sie möchten. Wollen sie überhaupt in ihren alten Beruf zurück, oder etwas ganz anderes machen? Welche Arbeitszeiten lassen sich mit der jetzigen Lebenssituation vereinbaren? Wie reagiert die Familie?

Aber auch praktische Tipps gibt es viele. So kommt an einem Tag eine Stil- und Farbberaterin in den Kurs, ein anderes Mal werden freie Vorträge geübt, Stellenanzeigen durchforstet und Telefonate mit potentiellen Arbeitgebern simuliert.

Zwei Vertreterinnen der Koordinierungsstelle Frau und Wirtschaft besuchen den Kurs und klären über die Finanzierung von Fortbildungsmaßnahmen und Umschulungen auf. Auch ermuntern sie die Frauen, sich arbeitslos oder arbeitssuchend zu melden, selbst wenn sie im Moment versorgt sind, oder trotz 400 Euro-Job noch für 15 Wochenstunden dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Denn von den 5,6 Millionen nicht erwerbstätigen Frauen, sind nur 1,8 Millionen beim Arbeitsamt gemeldet. Auf Wunsch machen die beiden Frauenbeauftragten Einzeltermine für Beratungen aus.

In Ländern wie Finnland, Frankreich und Dänemark, so Allmendinger, hat man längst begriffen: „Je ungleicher Hausarbeit und Erwerbsarbeit zwischen Männern und Frauen verteilt sind, umso ungleicher werden die Handlungsmöglichkeiten im weiteren Lebensverlauf sein.“ Und das macht unzufrieden. Jedenfalls die Frauen. Verheiratete Männer stehen auf der Glücksskala auf dem ersten Platz, dann kommen Single-Frauen und erst an dritter Stelle die verheirateten Frauen. Von den Müttern sind erwerbstätige insgesamt zufriedener als nicht erwerbstätige. Hausarbeit ist im öffentlichen Bewusstsein wertlos. Auch wenn sie von einer Akademikerin verrichtet wird.

Auszeiten, so Allmendinger, dürfen nicht zu lange dauern und Frauen dürfen sie nicht alleine nehmen. Auch Männer sollten ihre Beschäftigung immer wieder unterbrechen können für Erziehung, Pflege und Weiterbildung. Gemeinsam müssen wir uns „von der Fiktion ununterbrochener Beschäftigung lösen“.

Am Anfang des Seminars haben alle Frauen ihre großen „Stolpersteine“ auf dem Weg zurück in den Beruf an die Tafel gezeichnet. Am Ende des Seminars, sind manche ganz klein geworden und andere sogar verschwunden. „Meine Familie hat gar nicht gemerkt, dass ich jeden Vormittag bei dem Seminar war“, sagt die eine, „warum soll ich dann nicht auch wenigstens halbtags arbeiten können“. Eine Agraringenieurin, die jahrelang ihr chronisch krankes Kind betreut hat, kann sich nun gut vorstellen, an einer Berufsschule zu unterrichten. Selbst die, die noch Hilfe bei der Bewerbung brauchen, haben zumindest eins gelernt: neue Ideen muss man reifen lassen, dann kleine Schritte machen, kurz-, mittel und langfristige Ziele setzen und sich auf das Wesentliche konzentrieren.

„Wichtig ist jedoch, dass der gesellschaftliche Wandel nicht nur innerhalb der Familien vollzogen wird, sondern dass strukturell die nötigen Voraussetzungen geschaffen werden“, sagt Cornelia Hönigschmid vom Bundesverband Mütterzentren. Nicht nur auf gesetzlicher Ebene. Wir brauchen auch Unternehmen mit flexiblen Arbeitszeiten, die nicht erwarten, dass Kinder wegorganisiert werden, sondern Betreuung anbieten. Betriebe, die nicht nur auf Zertifikate Wert legen, sondern auf Kompetenzen. Wie das geht, können sie sich bei den Mütterzentren abgucken.



Beatrice Schilling,
Pressereferentin Mütterzentren Bundesverband e.V.